

# Erlebte Ganzheitsmethode

Autor(en): **Bächinger, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 11: **Schule und Bauernkultur ; Ganzheitsmethode II**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534764>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ERLEBTE GANZHEITSMETHODE

Von Konrad Bächinger, Rapperswil

Das Wort »Ganzheitsmethode« hat in unserm Lande unbedingt Karriere gemacht. Da in Fachkreisen ja häufig die Meinung angetroffen wird, es gebe nichts mehr Neues unter der Sonne, die altbewährte Lehrpraxis könnte auch durch die neueste Psychologie nicht mehr verbessert werden, war man recht gespannt, ob die Ganzheitsmethode wirklich etwas Neues zu bieten vermöchte, oder ob lediglich unter einem Schlagwort Altbekanntes frisch aufgebügelt wurde. Auch ich las mich in die wirklich anregenden Schriften der Gebrüder Kern (welche eine Richtung der ganzheitlichen Methode vertreten) hinein, besuchte den Fribourger Kurs und begann in meiner I. Klasse den Leseunterricht ganzheitlich. Ich bin überzeugt worden, daß das Problem der Schulmethodik hier von Grund auf neu angepackt worden ist und daß die Schriften Kerns, die zum Studium nur empfohlen werden können, aus der Praxis herausgewachsen sind.

Die Ganzheitsmethode will den Unterricht psychologisieren. Sie stellt darum bei jedem Fach zunächst die Grundfrage: Wie stellt sich das Kind zum Stoff? Wie wächst z. B. das Kind natürlich in die Sprache hinein? Wie kommt es zu den Zahlbegriffen? Usw. Es ist ein großes Verdienst der Ganzheitsmethode, daß sie die Schulführung lösen will vom *rein* logischen Standpunkt des Erwachsenen. Sie will den Unterricht weder vom Pol des Objektes (vom Stoff) her allein aufbauen, wie es die Lernschule getan hat, noch will sie die Lehrmethode vom Subjekt (vom Kind) her zu stark beeinflussen lassen, wie es die Arbeitsschule getan hat und darum trotz ihrer Propaganda weder in allen Fächern noch in allen Stufen in die Praxis eingegangen ist. Das Prinzip

der geistigen Mitarbeit hat z. B. Arbeitsschul-Methodiker bewogen, die Buchstaben von den Kindern selber erarbeiten zu lassen, bis natürlich in der 3. Klasse niemand mehr die Zeichen entziffern konnte. Mit diesem Einzelbeispiel, das Prof. Kern erzählte, sei keineswegs der Stab gebrochen über die Arbeitsschule. Es sei aber festgestellt, daß ihr Grenzen gesetzt sind und daß diese respektiert werden müssen. Die Ganzheitsmethode nun will sich in der Mitte der beiden Pole Kind – Stoff befinden und, so gut es nur geht, Rücksicht nehmen auf die kindliche Psyche, ohne den Stoff, der nun einmal zum Schulprogramm gehört, zu vernachlässigen.

Das ist ein schönes Ziel. Bleibt es aber nicht auch nur eine Theorie? Das habe ich nach den wirklich schlagend begründeten Darlegungen A. Kerns am Sommerkurs in Fribourg auch gefragt. Ich stellte diese Frage darum Luzerner Kollegen, die schon jahrelang die Ganzheitsmethode anwandten. Ich fragte Kollegen, welche früher im Leseunterricht synthetisch vorgingen und dann umstellten auf die Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens. Sie alle aber erzählten übereinstimmend und mit Begeisterung, daß hier, so schwer es auch auf den ersten Blick aussehe, ein neuer Weg vorliege, der weit bessere Resultate zeitige als die synthetische oder die analytische, welche praktisch ja nach wenigen Wochen auch synthetisch weiterfährt. Die Freude und die Begeisterung an der neuen Methode, die sicher auch auf die Kinder ausstrahlen wird, war mir ein Beweis, daß es nicht leere Theorie sein kann, sondern daß die Ganzheitsmethode ein Weg zu praktischer Schularbeit und zu neuer Berufsfreude ist.

Und was uns alle angenehm berührte: A.

Kern war mit seiner Methode nicht doktrinär, wie man das hier und da von andern Sternen am Pädagogenhimmel her gewöhnt ist. Als wir eines Abends mit Prof. Kern zusammensaßen und ihm gegenüber unserer Freude darüber Ausdruck gaben, daß er seine Methode »lächelnd« vertrete, meinte er: »Schon 20 Jahre lang trete ich für meine Lesemethode ein. Mit Gewalt kann man sie nicht einführen. Wenn sie nämlich gut ist, wird sie sich von selbst durchsetzen. Ist sie aber schlecht, wird sie selbst von der bunten Bühne der Methodik verschwinden.« Ist das nicht ein überlegenes Wort? Spürt man hier nicht jene Sicherheit heraus, die bei andern so oft fehlt?

Bisher ist die Ganzheitsmethode von Kern lediglich im Sprachunterricht (mit den ihm verwandten Gebieten) schriftlich niedergelegt, und im Rechnungsunterricht, wo der Kühnelse Satz »Durch Zählen kommt man zur Zahl« (darauf bauen ja unsere Rechenbücher weitgehend auf) in Theorie und Praxis widerlegt wird, durchgearbeitet worden. Prof. Kern führte aus, daß in der Ge-

schichte, in der Geographie und in andern Fächern der Weg erst gefunden werden müsse.

Und trotzdem sieht und liest man da und dort, wie alle möglichen Fächer in der neuen Ganzheitsmethode aussehen, ohne daß wirklich ernstes neues Bemühen um die Anwendung der gestaltpsychologischen Ergebnisse für die Fachmethode dahinter steht. Man darf nicht einfach vor das Gebäude der eigenen, jahrelang praktizierten Methode das Aushängeschild »ganzheitlich« hängen. Damit hat man weder sich noch der Sache wirklich gedient. Andererseits soll auch gesagt sein: Solange neue Wege studiert werden, blüht das Leben in unserer Schule, während es jedoch leichter ist, das »alte Bewährte«, das scheinbar immer zum Erfolg geführt hat, als Antiquität zu konservieren. Der Drang zum Vollkommeneren fordert das Wagnis, aber das Wagnis fordert gründliche Arbeit und allseitige Vorbereitung. Die Ganzheitsmethode hat ein Recht darauf. Sie führt uns ein wichtiges Stück vorwärts.

## DAS LESEN NACH DER GANZHEITS-METHODE – WIE ICH DEN WEG DAZU FAND

*Von Berta Schöbi, Rieden*

Mit ordentlichem Grauen denke ich an jene Zeit zurück, wo ich meinen Erstkläßlern nach der synthetischen Methode das Lesen beibrachte. MU MO MA SO SI SE hießen diese ersten Übungen. Natürlich suchte ich auch damals schon jedem »Wort« einen Sinn zu geben. Aber wie oft vergaßen oder verwechselten meine Erstgix wieder, was so mühsam errungen zu sein schien. Es war ein Üben und Drillen, bis zum Verleiden.

Später hörte ich oft den Weg rühmen, der gleich mit Wortganzen begann, unbeachtet welche Laute im jeweiligen Wort vorkamen. Ich besprach mich mit einer Kollegin, die an

einer Spezialklasse nach dieser Methode vorgeht. Zu meinem nicht geringen Erstaunen erklärte sie mir, für ihre schwachen Schüler käme die synthetische Methode nie mehr in Frage, weil viel zu schwer. Mit der Ganzheitsmethode erziele sie sehr schöne Erfolge. Auch andere Kolleginnen, die bereits einige Jahre Erfahrung darin hatten, versicherten mir immer wieder, wie viel froher und leichter der Weg nach der analytischen Methode sei. Es ist mir keine einzige Kollegin bekannt, die später wieder zur alten Methode zurückgegangen wäre.

Daraufhin studierte ich die Anleitung zur kleinen Fibel »Die Schlüsselblumen«